

Zur Nomenclatur des Gosauer Kammes.

Von

Dr. Friedrich Simony.

(Mit sechs Tafeln als Beilagen.)

Zwei Gründe bestimmen mich, nach Kenntnissnahme des lesenswerthen Aufsatzes von Herrn L. Purtsceller über die Gosauer Berge* noch vor Veröffentlichung des diesbezüglichen Abschnittes** der Schlusslieferung meines Dachsteinwerkes aus letzterem einige daselbe Gebiet betreffende Einzelheiten mitzutheilen.

Da nämlich die in der angegebenen Abhandlung enthaltene lebendige Schilderung der schwierigen ersten Ersteigung des höchsten Gipfels des Grossen Mandlkogel*** vielleicht schon im nächsten Frühjahr einige unternehmende Alpinisten zu Ausflügen in dieselbe Berggruppe veranlassen wird, erscheint es mir zweckentsprechend, gewisse in mein Werk zuerst aufgenommene Eigennamen unverzüglich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen und hiernach möglichst bald einer vielseitigen Controle zu unterwerfen.

Andererseits macht die ursprünglich veröffentlichte Uebersicht der in meiner Monographie vorkommenden Abbildungen speciell für den Gosauer Kamm eine so geringe Anzahl von Illustrationen namhaft, dass es vorläufig den Anschein hat, als würde gerade dieser durch die Mannigfaltigkeit seiner Formen ausgezeichnete Theil des Dachsteingebietes auch in der Folge keine genügende Berücksichtigung finden. — In Hinblick hierauf erlaube ich mir jetzt, wo für die in Rede stehende Berggruppe zweifellos ein bedeutendes touristisches Interesse wachgerufen worden ist, ausdrücklich zu constatiren, dass speciell die Formverhältnisse des Gosauer Kammes durch die Atlastafeln † und Textbilder der Schlusslieferung entsprechend detaillirt veranschaulicht werden, wofür einstweilen die sechs den nachstehenden Mittheilungen beigegebenen Illustrationsproben einen Beleg liefern mögen. †† Dieselben dürften auch insoferne nicht unerwünscht sein, als sie deutlich erkennen lassen, in welch' geringem Grade die bisher zur Charakteristik von Gipfelformen ausgebildete Nomenclatur eine anschauliche Präcisirung der Gestalten schärfer individualisirter Felsgebilde gestattet.

* cf. Nr. 414 und 415 der vorliegenden Zeitschrift.

** Gemäss der in der ersten Lieferung (pag. 11—19) gegebenen allgemeinen Gliederung des Dachsteingebietes reiht sich die Besprechung des Gosauer Kammes als erster Abschnitt der Schlusslieferung unmittelbar an die Beschreibung des Grimmingkammes (pag. 57—76 der zweiten Lieferung).

*** Wie ich bereits am Schlusse der Tafelerklärungen der zweiten Lieferung hervorgehoben habe, halte ich an der Grundregel fest, mit dem Artikel gesetzte geographische Namen (also auch Bergnamen) gleich Personennamen im Genitiv unverändert zu belassen, zumal manche der hier in Betracht kommenden Bergnamen, wie Dachstein, Thorstein etc., durch die genitivische Endung eine mehr weniger doppelsinnige oder zweifelhafte Bedeutung erhalten würden.

† Dieselben — achtzig an der Zahl — haben bereits einen integrirenden Bestandtheil jener wissenschaftlichen Ausstellung (cf. deren Katalog, pag. 45, 46) gebildet, welche anlässlich der diesjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im September d. J. veranstaltet worden ist.

†† Von sechs weiteren Illustrationsproben aus der Schlusslieferung derselben Monographie, welche schon in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift als Beilagen erscheinen werden, beziehen sich noch folgende zwei Bilder auf den Gosauer Kamm: Detailansicht der Zahringzähne aus dem Abfalle des Südgipfels des Grossen Mandlkogel zur Mandlscharte, und: Ansicht der Kopfwand, des Sammetkopf und Kramerspitz von einer zwischen dem Löckgang und Reissgang gelegenen Felskuppe.

Was zunächst die Schreibweise der in meinem Werke angeführten Bergnamen betrifft, so habe ich es stets so viel als möglich vermieden, durch dieselbe unrichtige Vorstellungen über die Formen der betreffenden Berge nahezulegen, und schreibe demgemäß z. B. „Angersteinmandl“ mit einfachem *n*, nachdem die so benannte Felsnadel nicht die geringste Aehnlichkeit mit einer aufrecht stehenden männlichen Gestalt besitzt. Consequent müssen dann die Eigennamen „Mandlkogel“ und „Mandl“ ebenfalls mit einfachem *n* geschrieben werden.* Auch im Uebrigen habe ich nach Thunlichkeit die Schreibweise sowie die Nomenclatur der Generalstabskarte beibehalten, da die in der letzteren vorkommenden Namen schon durch ihren wiederholten, häufigen Gebrauch im Verkehre zwischen Touristen und Führern allmälig ein Uebergewicht über andere abweichende Bezeichnungen älteren Ursprunges gewinnen.

So hat z. B. der in der Generalstabskarte als Grosswand bezeichnete Gipfel, weil dessen steile Abfälle gegen Südwest mit zahlreichen kleinen Grasflecken besetzt sind, anfänglich Graswand geheissen, welcher Name sich noch in der forstlichen Bestandeskarte vom k. k. Wirthschaftsbezirke Gosau (nach dem Stande zu Anfang des Jahres 1884) vorfindet, aber gegenwärtig im gewöhnlichen Verkehre nur mehr selten gehört wird, während die benachbarte zweithöchste Erhebung desselben Kammabschnittes, das Grosswandeck der Generalstabskarte, speciell in den Umgebungen von Annaberg, sowie auf der Stuhlalpe** derzeit noch vorwiegend unter dem Namen „Grosswandkopf“ bekannt ist.

Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, dass die in G. Freytag's Karte der Dachsteingruppe dem Namen: Grosswand in Klammern beigesetzte Bezeichnung: Peramin höchst wahrscheinlich einer irrthümlichen Uebertragung des in der ländlichen Ausdrucksweise leicht undeutlich klingenden Wortes: „Pyramid'n“ auf den Gipfel selbst ihren Ursprung verdankt, zumal das hohe hölzerne Triangulirungszeichen auf der Grosswand, welches jedoch bereits vor mehreren Jahren durch einen Blitzschlag zerstört worden ist, jedenfalls vielen Touristen zu Fragen nach dem Namen des in so auffälliger Weise markirten Culminationspunktes*** der Gosausespitzen Veranlassung gegeben hat.

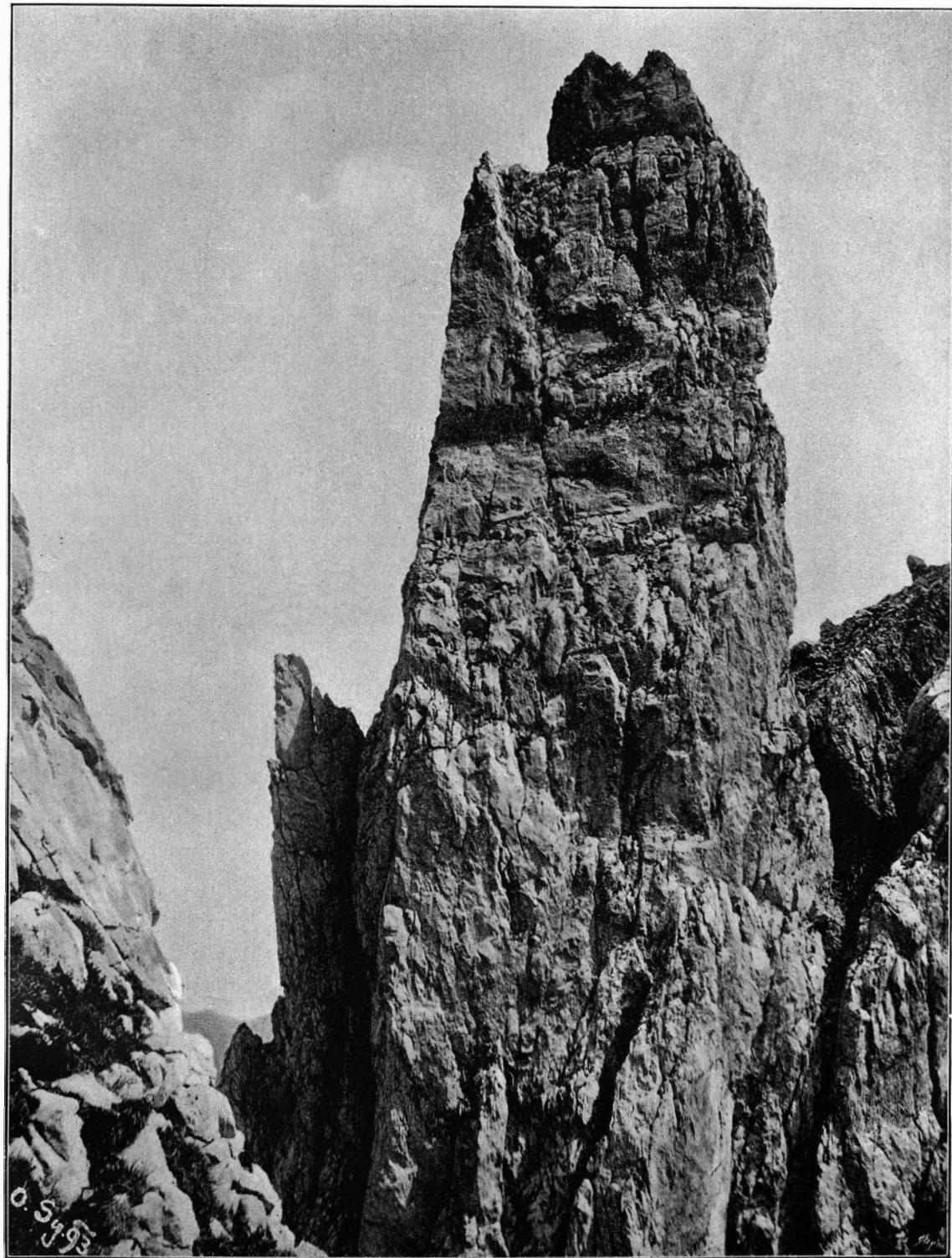
Ein weiteres Beispiel für die im Laufe der Zeiten erfolgenden Umänderungen von Bergnamen liefert jener zwischen dem Steinriesenkogel und der Weitscharte gelegene Kammgipfel, dessen jäh Abstürze gegen den Vorderen Gosausesee von schmalen Grasbändern (im Volksmunde „Strich“ genannt) durchsetzt werden, indem der ursprüngliche Name „Hoher Strichkogel“ in der vorerwähnten Forstkarte in „Hoher Strichenkogel“ und in G. Freytag's Karte der Dachsteingruppe in „Strickkogel“ umgewandelt worden ist.

Um nunmehr die übrigen, hier anzuführenden Eigennamen in möglichst naturgemässer Reihenfolge bringen zu können, folge mir der Leser an den Südrand der ziemlich ausgedehnten, durch einen seichten Einriss in zwei ungleiche Theile gegliederten Gipflfläche des Angerstein, dessen schroffe, der Stuhlalpe zugekehrte Abstürze die wahre Form dieses Berges leicht völlig erkennen lassen. Wir überblicken dann gegen Südost die ganze als Gamsfeld bezeichnete Hochfläche, welche eine so beträchtliche Breite besitzt, dass ihre nördlichen, der sogenannten Gamsfeldschneid angehörigen Randgipfel, also — von West gegen Ost ge-

* Anderseits leidet es keinen Zweifel, dass in grammatischer Hinsicht die in der hier citirten Forstkarte, sowie die von den Herren Dr. A. v. Böhm (cf. Erschliessung der Ostalpen, pag. 354) und L. Purtscheller (cf. dessen eingangs erwähnten Aufsatz, pag. 284) gewählte Schreibweise: Mandlkogel, Manndl etc. unbedingt vorzuziehen ist. Gilt jedoch die ortsübliche Aussprache dieser Worte für deren Schreibweise als maassgebend, so hat, wie dies auch in der Generalstabskarte geschehen ist, die Verdopplung des *n* zu unterbleiben. Mit Rücksicht hierauf scheint mir der Wunsch berechtigt, dass bezüglich der Schreibweise solcher Bergnamen möglichst bald ein allgemeines und bindendes Uebereinkommen erzielt werden möge.

** Ich stütze mich hiebei in erster Linie auf die vertrauenswürdigen Angaben zweier in der Stuhlalpe begüterten Bauern: Josef Schlager (auf den Bildern des Angersteinmandl und des Mittelgipfels des Grossen Mandlkogel ersichtlich) und Blasius Krallinger, welche das in Rede stehende Gebiet als vorzügliche Steiger sehr gründlich kennen gelernt haben. — Ihre trefflich bewirthschafteten Hütten bieten jenen Touristen, welche auf der genannten Alm, als dem geeignetsten Standquartier für die Ersteigung der Grosswand, des Grosswandeck, der Gipfel des Grossen Mandlkogel sowie des Angerstein mehrere Tage verweilen wollen, bei äusserst mässigen Preisen reichliche Kost und ein gutes Heulager.

*** Besonders deutlich ist dessen Triangulirungszeichen vom Steigpasse aus sichtbar gewesen, wenngleich daselbst die Grosswand gegenüber der das Armkar in stattlicher Höhe überragenden Armkarwand beträchtlich zurücktritt.

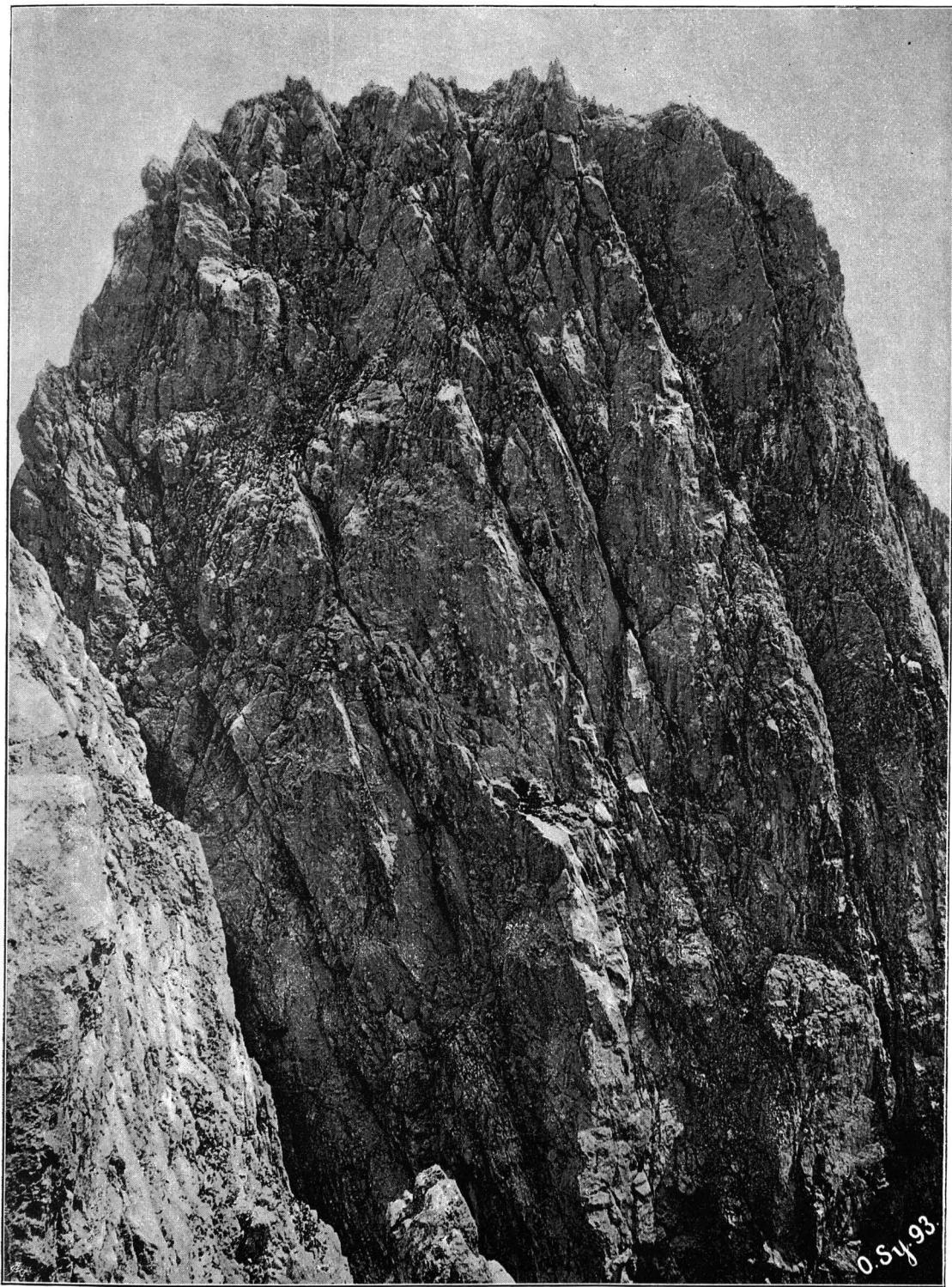


Aufgenommen von Dr. Oscar Simony, 8. August 1893

Autotypie von C. Angerer & Göschl in Wien.

Detailansicht des Mandl aus dem Abfalle des Südgrates des Grossen Mandlkogel
zur Mandlscharte.

Illustrationsprobe aus der 1895 erscheinenden Schlusslieferung des Dachsteinwerkes von Dr. Friedrich Simony.

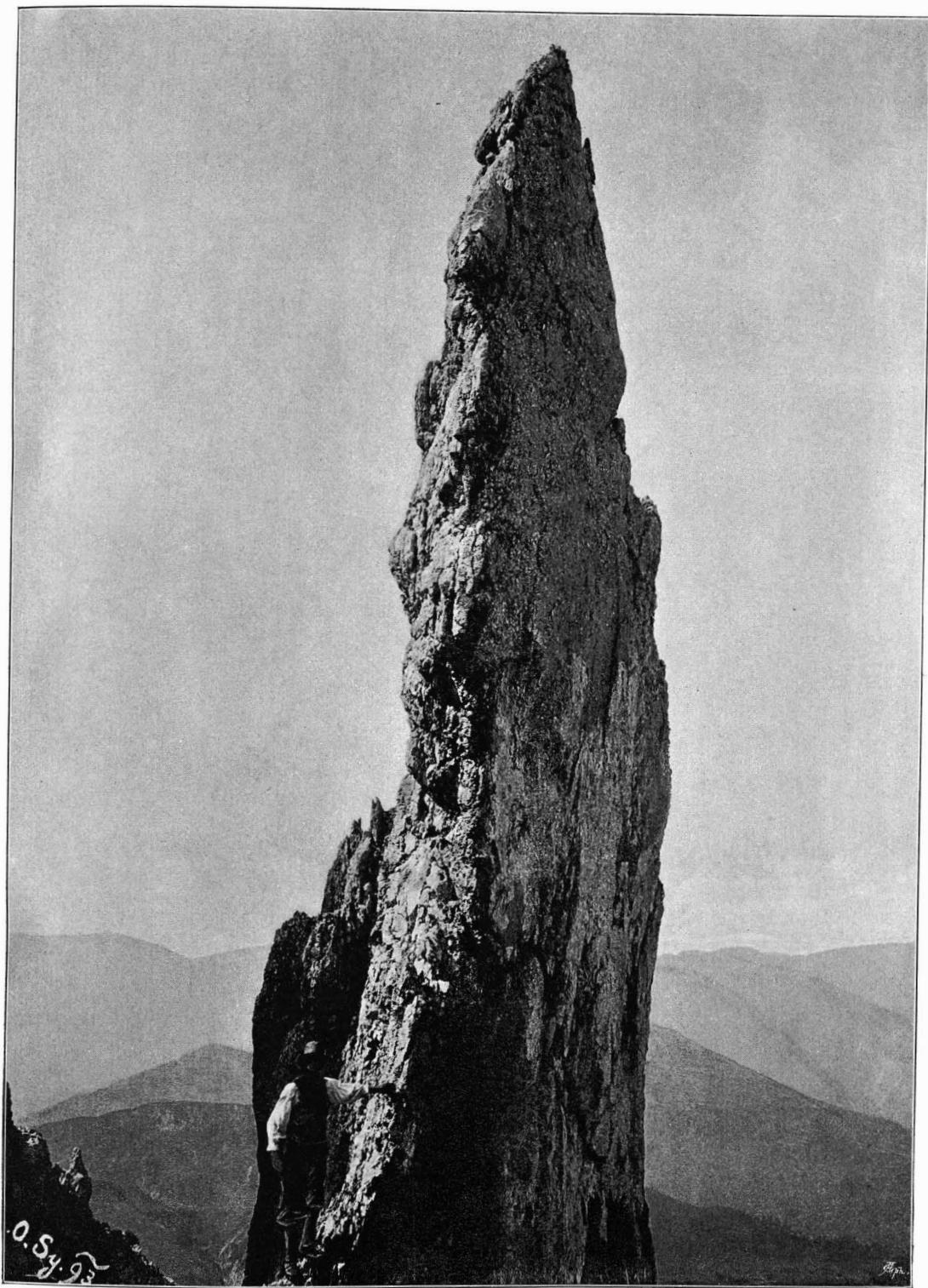


Aufgenommen von Dr. Oscar Simony, 28. Juli 1893.

Autotypie von C. Angerer & Göschl in Wien.

Detailansicht des Südgrates des Grossen Mandlkogel von der Scharte zwischen dessen
Mittelgipfel und dem Geisterkogel.

Illustrationsprobe aus der 1895 erscheinenden Schlusslieferung des Dachsteinwerkes von Dr. Friedrich Simony.

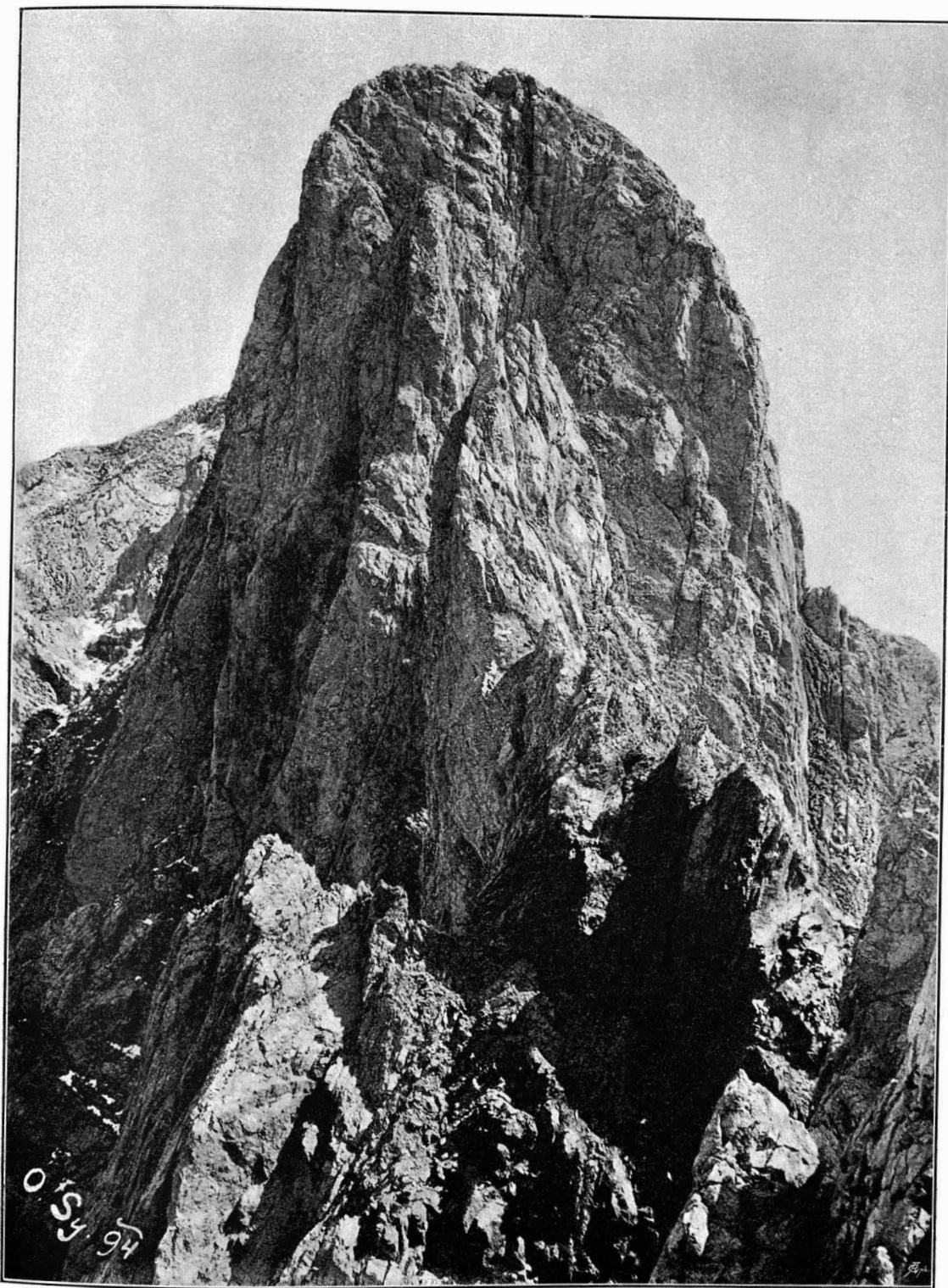


Aufgenommen von Dr. Oscar Simony, 9. August 1893.

Autotypie von C. Angerer & Göschl in Wien.

Detailansicht des im Gosauer Kamme zwischen dem Angerstein und Gamsfeldkopf gelegenen Angersteinmandl.

Illustrationsprobe aus der 1895 erscheinenden Schlusslieferung des Dachsteinwerkes von Dr. Friedrich Simony.

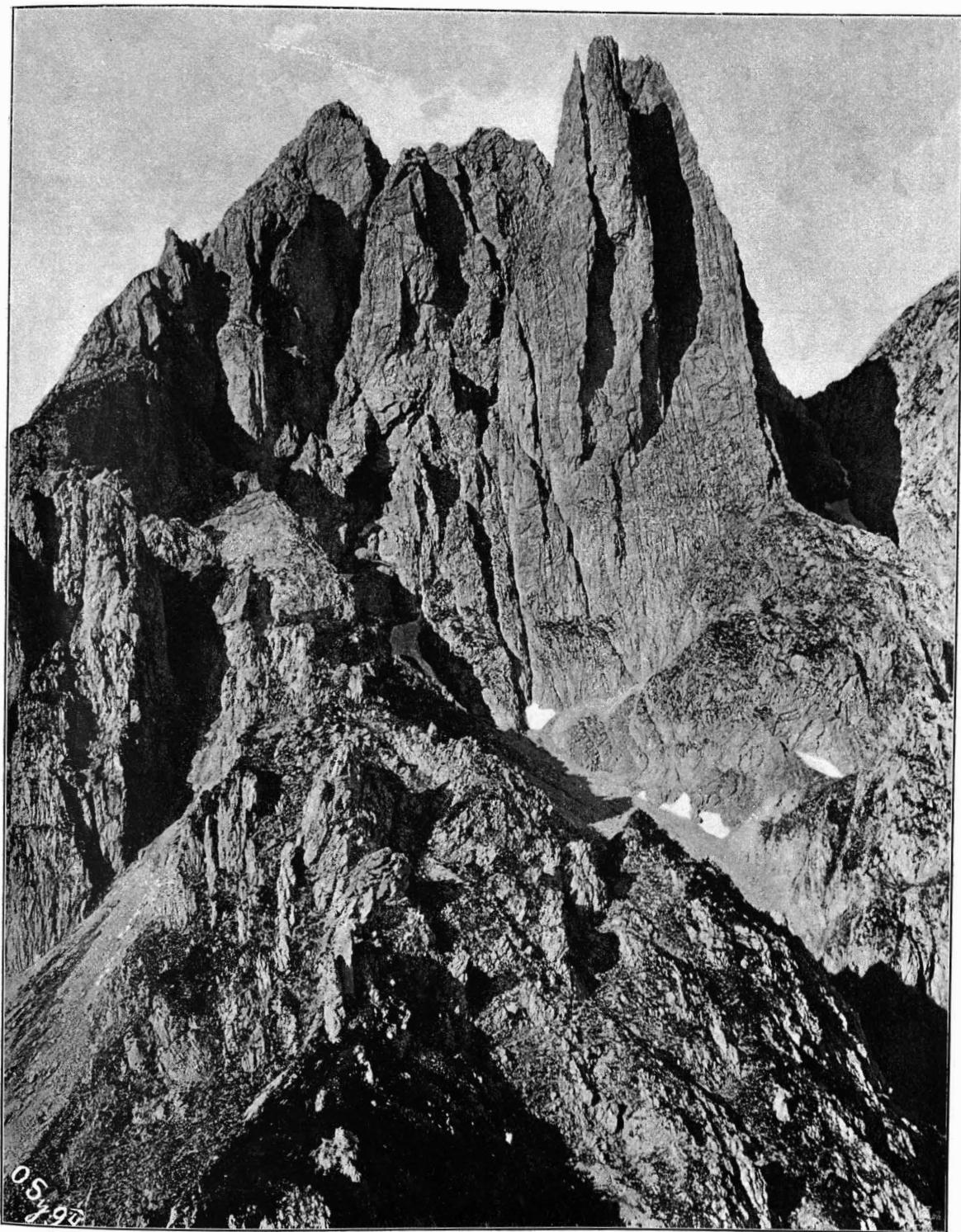


Aufgenommen von Dr. Oscar Simony, 23. August 1894.

Autotypie von C. Angerer & Göschl in Wien.

Detailansicht des Grosswanddeck von dem nordwestlich zunächst gelegenen Gratkopfe des Gosauer Kammes.

Illustrationsprobe aus der 1895 erscheinenden Schlusslieferung des Dachsteinwerkes von Dr. Friedrich Simony.

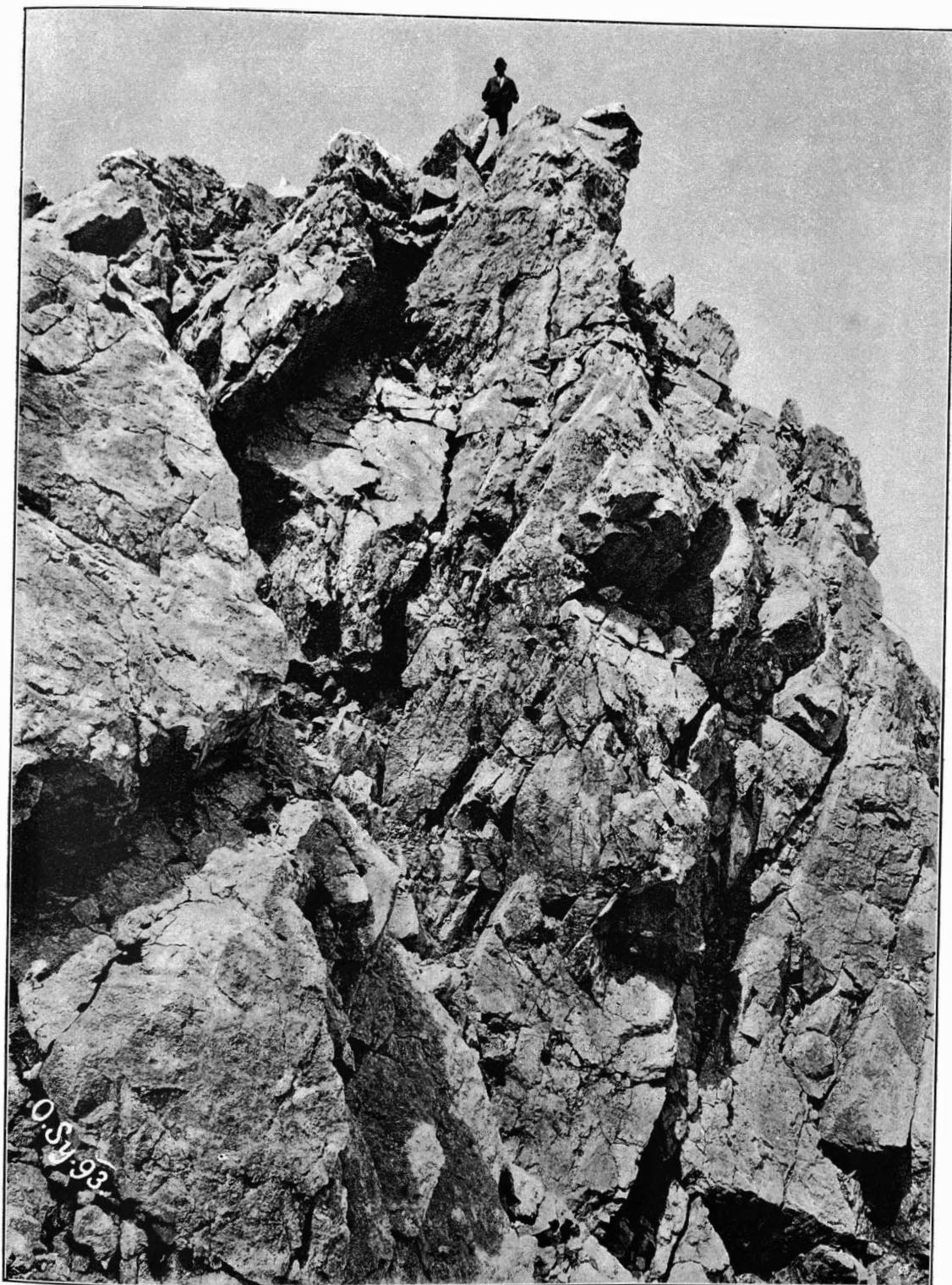


Aufgenommen von Dr. Oscar Simony, 4. August 1893.

Autotypie von C. Angerer & Göschl in Wien

Ansicht des Grossen Mandlkogel von dem nordöstlich ausserhalb des Hauptkammes
gelegenen Schafkogel.

Illustrationsprobe aus der 1895 erscheinenden Schlusslieferung des Dachsteinwerkes von Dr. Friedrich Simony.



Aufgenommen von Dr. Oscar Simony, 28. Juli 1893.

Autotypie von C. Angerer & Göschl in Wien.

Detailansicht des Mittelpunkts des Grossen Mandlkogel aus dessen Absturze gegen den Südgipfel.

Illustrationsprobe aus der 1895 erscheinenden Schlusslieferung des Dachsteinwerkes von Dr. Friedrich Simony.

zählt — der Gamsfeldkopf, der Niedere und Hohe Flachkogel,* der Mittelpunkt des Grossen Mandlkogel und der Geisterkogel, von der Stuhlalpe aus grösstenteils unsichtbar bleiben. Umsomehr treten dort neben dem Angerstein der Gletscherofenkogel (nach einer unbedeutenden Einhöhlung so benannt) und der Zahringkogel als südwestliche Randhöhen derselben Hochfläche hervor, zwischen welchen die Gamsfeldklamm ziemlich steil zum Gamsfeld emporleitet.

In weiterer Verfolgung des Anstieges zum Mittelpunkt des Grossen Mandlkogel wird man gewahr, dass dessen Nordgipfel gleich dem Südgipfel nicht mehr direct mit dem Gamsfeld zusammenhängen, und blickt, auf der grasigen Scharte zwischen dem Mittelpunkt und dem Geisterkogel angelangt, unvermittelt in jene tiefe Schlucht hinab, welche von den Abstürzen des Geisterkogel und des Südgipfels des Grossen Mandlkogel flankirt wird und auch noch in der Ansicht des Gosauer Kammes von der Grossen Bischofsmütze prägnant zur Geltung kommt. **

In die letzterwähnte Schlucht, sowie in die sogenannte Weite Zahring, ein ausgehantes, von Schutt und Geröll bedecktes Hochkar, dessen unterster Theil vom Felsert Riedl bogenförmig begrenzt wird, finden von den jähnen Abstürzen des Geisterkogel, sowie von jenen der südöstlichen Grenzhöhen des Gamsfeldes namentlich im Frühjahre häufige und starke Steinfälle statt, so dass die Bezeichnung: Geisterkogel vermöge ihres hier angedeuteten Ursprunges vielfach noch anderen Randgipfeln jener Hochfläche, z. B. dem Zahringkogel, beigelegt wird.

Die Thatsache, dass ein so bedeutendes Hochkar nicht einmal auf der detaillirten Generalstabskarte des Dachsteingebietes *** in seinem wirklichen Umfange dargestellt worden ist, mag zunächst wohl befremdlich erscheinen, erklärt sich jedoch hinreichend aus der eigenthümlichen Lage der Weiten Zahring. Dieselbe bleibt nämlich in der Umgebung der Stuhlalpe durch die gegen das Stuhlloch weit vorgeschobenen Felsmassen des Zahringkogel grösstenteils verdeckt, und erst in unmittelbarer Nähe des Felsert Riedl, welcher von der genannten Alpe aus über die Moosebene auf einem schmalen Jagdsteige in etwa fünf Viertelstunden erreichbar ist, „zahrt's“ — um die drastische Ausdrucksweise Schläger's, des ortskundigen Begleiters meines Sohnes bei dessen vorjährigen photographischen Aufnahmen im Stuhlgebirge zu gebrauchen — „auf einmal die Felsen auseinand“, indem sich ganz unvermittelt der Anblick eines weiten, völlig wüsten Kares mit einzelnen, gemeinlich erst zu Beginn des Herbstes verschwindenden Schneelagern erschliesst.

Zwei aus breiten, mächtigen Geröllhalden mit wachsender Höhe zu schmalen und seichten Schuttrinnen verengte Abzweigungen der Weiten Zahring ziehen sich bis zur Kammhöhe empor, und zwar einerseits zu der zwischen dem Südgipfel des Grossen Mandlkogel und dem kühn geformten Felsobelisken des Mandl gelegenen Mandl scharte, andererseits zu einem unbenannten, südöstlich von den Zahringzähnen sich erhebenden Gratkopfe, welch' letztere in nächster Nähe des Mandl emporstarren und durch ihre Gestalten ihren gemeinsamen Namen in der That rechtfertigen.

Man kann hienach den Fuss des Mandl nicht nur über die auf der Gosauer Seite gelegene Wasserriese aus der sogenannten Mandltiefen, sondern auch von der Stuhlalpe aus durch die Weite Zahring und deren ersterwähnte Abzweigung direct erreichen, während das Mandl selbst ohne Anwendung technischer Hilfsmittel nicht zu erklettern sein wird.

Ausserdem vermittelt die Weite Zahring noch einen allerdings ziemlich complicirten Anstieg über die derselben zugekehrten Abfälle jenes Seitenastes des Gosauer Kammes, welcher etwas nordwestlich vom Grosswandeck westwärts abweigt und sich in zwei Nebenäste gabelt, die eine grosse, zur „Mitter Sulz“ emporführende Schuttriese flankiren. Man gelangt auch über die letztere und mehrere unschwierige Gratköpfe in verhältnissmässig kurzer Zeit (etwa dreieinhalb Stunden) von der Stuhlalpe bis zur Basis des höchsten Gipfels des

* Ich ziehe die auch in der Forstkarte enthaltenen Namen: Niederer und Hoher Flachkogel den Bezeichnungen: Vorderer und Hinterer Flachkogel deshalb vor, weil die letzteren eine an sich willkürliche Lagenbestimmung enthalten. Aus demselben Grunde habe ich die Benennungen: Vorderer und Hinterer Mandlkogel nicht in meine Monographie aufgenommen.

** cf. die Atlastafel XLVIII der zweiten Lieferung des Dachsteinwerkes.

*** Ich meine hiermit die Specialkarte 1:75.000 des k. u. k. militär-geographischen Institutes, welche bei der Ausarbeitung meiner Monographie fast ausschliesslich als kartographisches Substrat gedient hat.

Grosswandeck, trifft aber durchgängig stark verwittertes und daher brüchiges Gestein, welche Bemerkungen für spätere Ersteigungsversuche nicht unwichtig erscheinen.

Betrachtet man übrigens den besprochenen Kammast von der an die Stuhlalpe grenzenden Moosebene, so erscheint das Grosswandeck unmittelbar als dessen höchste Erhebung, während die Grosswand völlig verdeckt wird und nur der eigentliche Abschluss des Gosauer Kammes gegen den Steiglpass, die Armkarwand (vermöge ihrer zackigen oberen Begrenzung im Volksmunde auch Kamp genannt), im Hintergrunde des Stuhlloches links von der Grossen Bischofsmütze sichtbar bleibt. — Eine charakteristische Ansicht beider Berge vom Gipfel der Grosswand findet der Leser auf Tafel XLVII der zweiten Lieferung meines Dachsteinwerkes, in welcher auch der östlich vom Steigl gelegene Steiglkogel auf Tafel XXXI naturgetreu abgebildet worden ist, wonach die in dem eingangs citirten Aufsatze (pag. 285) enthaltene Angabe, dass in meiner Monographie die Namen: Armkarwand und Steiglkogel für einen und denselben Berg beansprucht werden, auf einem Missverständnis beruht.*

Ebensowenig könnte ich mich nachträglich dafür entscheiden, die Bezeichnung: Armkarwand auf den östlichen Eckthurm des Grosswandmassivs zu übertragen, welcher speciell in dem rühmlichst bekannten Sammelwerke: Die Erschliessung der Ostalpen (pag. 354) als Hinterste Gosauseespitze namhaft gemacht worden ist. Ich bringe für dieselbe in meiner Monographie (im ersten Abschnitte der Schlusslieferung) die Bezeichnung: Niederes Grosswandeck in Vorschlag, während mir andererseits bezüglich des weithin sichtbar emporragenden „Grosswandeck“ der Generalstabskarte eine Ergänzung des letzteren Bergnamens zu der Bezeichnung: Hohes Grosswandeck angemessen erscheint.**

Hiebei verhehle ich mir jedoch keineswegs, dass auf solche Art von einzelnen Autoren eingeführte Eigennamen in der Regel nur dann zu allgemeinerer Geltung gelangen, wenn dieselben den Bewohnern des betreffenden Gebietes mundgerecht sind und nicht mit anderen ortsüblichen und häufig gebrauchten Namen in Concurrenz treten. — So hat sich beispielsweise der zuerst von mir gelegentlich meiner photographischen Aufnahme der Südwand des Hohen Dachstein (1884) vorgeschlagene Ausdruck: Dachsteinwarte in der Folge ohne jede weitere Einflussnahme meinerseits mehr und mehr eingebürgert und ist auch bereits in G. Freytag's Karte der Dachsteingruppe aufgenommen worden.

Im Anschlusse hieran müsste naturgemäß noch die Nomenclatur jener bisher nur selten besuchten Berge besprochen werden, welche dem zwischen dem Steigl und Löckgang gelegenen Abschnitte des Gosauer Kammes, also dem sogenannten Gosauer Stein angehören.

Da jedoch die Festlegung und nähere Detaillirung der Gipfelnamen einer Berggruppe in solchen Fällen, in welchen selbst die Specialkarten des betreffenden Gebietes über die Lage seiner Gipfel keine zuverlässigen Aufschlüsse gewähren, ohne Bezugnahme auf naturgetreue und charakteristische Originalabbildungen nicht mit voller Sicherheit und anschaulichkeit durchführbar ist, verschiebe ich weitere Mittheilungen bis zur Veröffentlichung der auf den Gosauer Stein bezüglichen Atlastafeln und Textbilder des Dachsteinwerkes und kann nur mit dem Wunsche schliessen, durch die vorstehenden Auseinandersetzungen wenigstens die Nomenclatur der in touristischer Hinsicht interessanten Gipfel unter den sogenannten Gosauseespitzen auf Grundlage vielseitiger theils mir, theils meinen Sohne gemachten Angaben genügend aufgeklärt zu haben.

* Man vergleiche auch die zu den Tafeln XXXI und XLVII gegebenen Erklärungen.

** Dass übrigens der Höhenunterschied zwischen dem Hohen und Niederen Grosswandeck kein beträchtlicher ist, lässt sich unter Berücksichtigung der Entferungen beider Gipfel von jenem der Grossen Bischofsmütze bereits aus der Atlastafel XLVIII des Dachsteinwerkes entnehmen.